

Warum ist die Rezeption des Religionsbegriffs der Systematischen Theologie Paul Tillichs durch die Religionspädagogik des Problemorientierten Religionsunterrichts so schief gelaufen?

**Workshop auf der Jahrestagung der GwR
vom 13. Bis 15. September 2013 in Göttingen**

von
Reinhold Mokrosch

Abstract

Die Indienstnahme der Systematischen Theologie Paul Tillichs durch die Vertreter des Problemorientierten Religionsunterrichts zu Beginn der 70er Jahre, insbesondere durch Siegfried Vierzig und Hubertus Halbfas, ist nach Ansicht des Verfassers schief gelaufen. Warum? Beide Religionspädagogen hielten Sinnfragen Jugendlicher für religiöse Fragen und entdeckten damit unter Jugendlichen ein angebliches Bedürfnis nach Religion. Tillichs bekannte Formulierung „Religion ist das, was uns unbedingt angeht“ legitimierte, wie sie meinten, diese Feststellung. Aber Tillichs Theologie bindet das, was uns unbedingt angeht, an den Glauben an das Sein-Selbst als „Gott über Gott“ und an die Offenbarung des „Neuen Seins“ in Jesus, dem Christus. Diesen Hintergrund berücksichtigte der Problemorientierte Religionsunterricht meistens nicht. Trotzdem ist das Missverständnis von Halbfas und Vierzig produktiv gewesen, denn es hat den Themen- und Problemorientierten Religionsunterricht hervorgebracht.

Teil 1: Der Problemorientierte Religionsunterricht nach Hubertus Halbfas und Siegfried Vierzig auf der Grundlage von Tillichs Religionsbegriff

*1. Halbfas und Vierzig interpretierten **Sinnfragen als religiöse Fragen**. Wie ist das zu bewerten?*

Halbfas und Vierzig erkannten 1970/1972 in den Sinnfragen Jugendlicher religiöse Fragen. Wer nach dem Sinn des Lebens, nach Verantwortung im Leben, nach der Zukunft, nach dem Sinn der Mitmenschlichkeit usw. frage, der stelle, so Halbfas und Vierzig, damit *religiöse* Fragen. – Sinnfragen stellten Jugendliche freilich nur selten direkt und bewusst, sondern meistens indirekt und unbewusst. Und deshalb sei es die Aufgabe von Religionsunterricht, die Schüler/innen zu befähigen, direkt und bewusst Sinnfragen zu stellen. Die Religionslehrkräfte müssten da als Hebammen fungieren. Und nach der Geburt von Sinnfragen müssten sie die Jugendlichen dazu bewegen, diese Sinnfragen als religiöse Fragen zu erkennen. In dieser Funktion seien sie Interpretationshelfer. Kurz: Es ging Halbfas und Vierzig darum, dass Jugendliche (vielleicht sogar schon Kinder) Fragen nach dem Sinn, Woher und Wohin ihres Lebens, ihrer Mitmenschen und der Gesellschaft innerhalb und außerhalb des RUs stellen können; und dass sie ihre Sinnfragen als religiöse Fragen erkennen können. „Die Fähigkeit, religiöse Fragen stellen zu können“ ist für sie das entscheidende Ziel des RUs gewesen.

Meine Bewertung: Diese Identifizierung von Sinnfrage und religiöser Frage bzw. die Interpretation jeder Sinnfrage als Religiöse Frage ist nicht nur bedenklich, sondern m. E. schlichtweg falsch. Auch religionslose Menschen stellen Sinnfragen und wehren sich dagegen, damit religiös vereinnahmt zu werden. Nicht jeder, der eine Sinnfrage (auch eine letztgültige Sinnfrage) stellt, stellt damit eine religiöse Frage.

a) *Halbfas und Vierzig entdeckten unter Jugendlichen (und Kindern) sogar ein **Bedürfnis nach Religion**, das sich in deren Bedürfnis nach freier Sexualität, nach politischer Teilhabe, nach alternativem Leben, kurz: im Bedürfnis nach **Emanzipation** zeige. Wie ist das zu bewerten?*

In dem Aufsatz „Das Bedürfnis nach Religion“ konstatiert Vierzig 1971, dass Jugendliche trotz Kirchen- und Religionsferne „die Kategorie des Religiösen“ neu entdecken würden. Sie stellen nämlich „die Frage nach der Wahrheit, nach dem richtigen Verhalten, die Frage nach der Sinndeutung des Lebens und die Frage nach der Zukunft.“¹ Sie fragen zwar nicht mehr nach klassischen christlichen Themen „Ist Jesus wirklich auferstanden? Ist Gott Mensch geworden? Hat Jesus Wunder getan? Ist Jesus am 25. Dezember geboren? War Maria eine Jungfrau? Hat Gott die Welt in 6 Tagen erschaffen? usw.“ Aber sie reden von „inneren Bewegungen“. Und sie seien „ergriffen“ von ihren Wünschen.

Und dieses Ergriffensein zeige sich, so Vierzig, in folgenden Sehnsüchten: Sehnsucht nach freier, ungezwungener Sexualität; nach politischer Teilhabe am öffentlichen Leben; nach alternativen Lebensstilen; und damit eben: nach wirklicher *Emanzipation*. Solche Aufbruchswünsche der 68er-Bewegung seien letztlich religiöse Sehnsüchte. Die Sehnsucht der Gesellschaft und des Einzelnen nach Emanzipation während der Studentenrevolte der 68er-Generation sind nach Halbfas und Vierzig ein „Bedürfnis nach Religion“ gewesen (Die Studenten der Studentenrevolte selbst allerdings wollten sich von jeder Religiosität lossagen und hätten sich solche Vereinnahmung sicherlich verboten, hätten sie damals überhaupt an Religion Interesse gehabt).

Hinter dieser „Hermeneutischen Kehre“ – wie Thorsten Knauth es in seinem Buch „*Problemorientierter RU. Eine kritische Rekonstruktion*“ 2003 ausdrückt - stand das Bedürfnis von Halbfas und Vierzig, Religion im Alltag und nicht nur am Sonntag, Religion aus der Gegenwart heraus und nicht nur aus der Vergangenheit heraus zu entdecken. Ja, sie versuchten, das ganze Leben als religionsorientiert zu sehen. Das Dasein jedes Menschen trage einen religiösen Hintergrund und Untergrund, so waren sie überzeugt.

Meine Bewertung: Vierzig versuchte, den christlichen Traditionsabbruch in den frühen 70er Jahren als bloße Verschiebung und Verlagerung religiöser Bedürfnisse von festen Religionsgemeinschaften auf individuelle Sinn-Bedürfnisse zu interpretieren und abzumildern. Das halte ich für unzulässig. M. E. ist der Traditionsabbruch seit den frühen 70er Jahren ein echter, allgemeiner Religionsabbruch gewesen und ist es immer noch. Denn beim Traditionsabbruch ging es nicht nur um Distanz zur etablierten Kirche, sondern um eine Distanz zur Religion überhaupt.

b) *Der erste Ermöglichungsgrund für Sinn- und religiöse Fragen: Halbfas und Vierzig sind überzeugt, dass jeder Mensch religiös, d. h. ein **homo religiosus** sei. Wie ist das zu bewerten?*

Die erste Grundlage der Fähigkeit, Sinnfragen als religiöse Fragen stellen zu können, (auf die zweite Grundlage komme ich gleich zu sprechen) ist nach Halbfas und Vierzig die Überzeugung, dass jeder Mensch apriori, d. h. vor jeder Erfahrung, „religiös“ sei. Wer offen sei für das, was dem Leben Sinn verleiht, (*Ist das nicht auch mein*

¹ VIERZIG 1971, 25.

Fußballclub, mein Stammtisch, mein Garten oder meine Familie?) sei religiös. Punkt! Auch wenn er es nicht wahrhaben will. Wer „die Frage nach der Bestimmung des Daseins mit letztem Ernst stellt, ist religiös.“ Kurz: Wer fragt, was ihn (bedingt oder unbedingt?) angeht, der ist religiös. Jeder Mensch, so Halbfas und Vierzig, sei ein homo religiosus. – Zu solcher Religiosität gehöre keineswegs ein Glaube an Gott oder an Göttliches, und schon gar nicht die Bindung an eine bestimmte Religion. Dazu gehörten keine religiösen Riten oder kultische Akte, sondern allein die Frage nach Lebenssinn und nach dem ‚was uns unbedingt (oder nur bedingt?) angehe. Das folgende Zitat von Halbfas aus seiner „Fundamentalkatechetik“ (1969, 2. Aufl. 1972) bringt das präzise zum Ausdruck:

„Religiosität ist...nicht Glaube an die Existenz Gottes oder an göttliche Numinosa, sie realisiert sich nicht notwendig in kultischen Akten oder institutionellen Einrichtungen etablierter Religionen, sondern gründet im Verhältnis des Menschen zur Transzendenz seines eigenen Wesens. Religiosität kann darum – mit Tillich – als Erschlossenheit für die Dimension der Tiefe im Menschen bezeichnet werden, als das Ergriffensein von dem, ‚was uns unbedingt angeht‘.“²

Meine Bewertung: Das ist m. E. eine unzulässige Vereinnahmung aller sich als nicht-religiös verstehenden Menschen. Und Religionslose werden von Halbfas offensichtlich nicht ernst genommen. – Zudem ist seine Argumentationsweise auch unlogisch: Er sagt: Wer die Sinnfrage stellt, ist ein religiöser Mensch, ein homo religiosus. Es trifft zwar zu, dass religiöse Menschen die Sinnfrage stellen. Aber deshalb darf man die Gleichung nicht umkehren und behaupten: Jeder, der die Sinnfrage stellt ist ein religiöser Mensch. So kann man ja z. B. auch nicht die Feststellung, ‚Afrikaner sind religiös‘ gleich umkehren und sagen ‚Wer religiös ist, ist Afrikaner‘. Halbfas und Vierzig usurpieren Sinnfragen als religiöse Fragen und schließen von daher auf einen homo religiosus. Das alles ist logisch unzulässig.

c) *Der zweite Ermöglichungsgrund für Sinn- und religiöse Fragen ist der Tillichsche Religionsbegriff: **Religion** ist das, was uns unbedingt angeht. Wie ist das zu bewerten?*

Ein zweiter Grund, der es nach Halbfas und Vierzig ermöglicht, Sinnfragen als religiöse Fragen zu interpretieren und zu präzisieren, ist die Bestimmung dessen, was Religion ist, d. h. der Religionsbegriff: Religion sei, so formuliert Halbfas, „ein Aussagesystem über das letzte Worumwillen und Woraufhin menschlichen Lebens“ und: Religion sei „die Wirkungseinheit letzter Wertsetzungen und Sinngebungen“³. Und in seiner bereits zitierten Fundamentalkatechetik von 1972 definierte er Religion eben wie Tillich als „das Ergriffensein von dem, was uns unbedingt angeht“. Und er folgert:

„Solche Ergriffenheit des Menschen von der Frage nach dem eigenen Wesen und der Bestimmung des Daseins nennen wir seine Religiosität. Religiosität ist demnach nicht Glaube an die Existenz Gottes oder göttlicher Numinosa, sie realisiert sich nicht notwendig in kultischen Akten oder institutionellen Einrichtungen etablierter Religionen, sondern gründet im Verhältnis des Menschen zur Transzendenz seines eigenen Wesens. Religiosität kann darum – mit Paul Tillich – als Erschlossenheit für die Di-

² HALBFAS 1972a, 25.

³ HALBFAS 1972b, 336.

mension der Tiefe im Menschen bezeichnet werden, als das Ergriffensein von dem ‚was uns unbedingt angeht‘.⁴

Vierzig folgte ihm bei dieser Definition von Religion. – Damit hatten sich beide eine Legitimation geschaffen, alle Fragen Jugendlicher nach dem Sinn ihres Lebens und nach den (höchsten und obersten) Werten ihres Lebens als religiöse Fragen zu verstehen und zu erkennen. War das legitim?

Meine Bewertung: Beide, Halbfas und Vierzig, stellten diesen Religionsbegriff in keinen Zusammenhang mit irgendeiner bestehenden Religion oder mit irgendeinem Religions-System, - auch nicht mit demjenigen von Tillich. Sie stellten diesen Religionsbegriff ohne jegliche Inhaltsbestimmung dessen, ‚was uns denn unbedingt angeht‘, und ohne jegliches Kriterium dessen, ‚was uns denn unbedingt angehen könnte‘, in den luftleeren Raum. Es ist eine rein formale Bestimmung. Was das ‚Worumwillen und Woraufhin unseres Lebens‘ sei, bleibt inhaltlich ungeklärt. Und auch was ‚letzte Wertsetzungen und Sinngebungen‘ seien, bleibt ungeklärt. Man kann da alles hinein legen: z. B. Mein Hobby, meine Musik, mein Sport, mein angebeteter Fußballclub, meine Freundin/mein Freund, mein Beruf usw. – Freilich könnte man einwenden: Das alles sind keine ‚letztgültigen‘ Wertsetzungen und Sinngebungen. Ja, mag sein. Aber woher soll ich das wissen, wenn Halbfas und Vierzig keine Kriterien angeben für das, was *letzte* und was nur *vorletzte* Wertsetzungen und Sinngebungen sind. Diese ihre Religionsdefinition ist ja in kein System und in keine Systematische Theologie eingebettet. Sie ist inhaltsleer und formalistisch einfach vorgegeben. Und aufgrund dieses Religionsbegriffs muss man dann notgedrungen alle Lebensfragen Jugendlicher als religiöse Fragen interpretieren, - wenn man eben der subjektiven Meinung ist, dass es sich um ‚letztgültige‘ Lebensfragen handelt.

*d) Folgen für den **Religionsunterricht**: RU soll die Lebensprobleme von Jugendlichen (und Kindern) in aller Breite zur Sprache bringen und bearbeiten. Wie ist das zu bewerten?*

Entsprechend der Weite dieses Religionsbegriffs ist auch das Spektrum von RU bei Vierzig und Halbfas sehr weit geworden. RU soll die Tiefendimension des eigenen Lebens und der Wirklichkeit insgesamt zur Sprache bringen. RU wird damit ein Superfach in der Schule, das sich – anders als alle anderen Schulfächer – auf das Ganze der Wirklichkeit bezieht und nicht nur auf einen kleinen Ausschnitt, wie z. B. der Biologie-Unterricht, der Physik-Unterricht, Mathematik, Sport, Englisch, Deutsch usw. Der RU übergreift alle diese Fächer und erforscht, wo Sinn- und Wertfragen verborgen liegen.

Das bisherige Proprium des RU, nämlich Bezug auf Transzendenz, entfällt ja größtenteils. Und somit bietet sich fast alles als möglicher **Inhalt** von RU an, freilich nur sofern es sich um sog. ‚letzte‘ Sinn- und Wert-Fragen handelt: Von A wie: Abendmahl, Allwissenheit und ‚Anfang und Ende‘ (evtl. aber auch A wie: Abenteuer, Alpenglühen, Affenverhalten) bis Z wie: Zauberei, Zarathustra, Zufall (evtl. aber auch Z wie: Zinssätze, Zollschränken, Zankapfel). Das alles sind mögliche Inhalte eines *Problemorientierten RUs*.

Freilich gab es auch andere inhaltliche Ausrichtungen des RU: Halbfas hatte als einer der ersten Religionspädagogen schon 1971 *Fremdreligionen und „Interreligiösen*

⁴ HALBFAS 1972a, 20ff.

Dialog“ (!) für den RU gefordert. Und er hatte damit den RU religionskundlich legitimiert. Das war völlig neu und eine Folge des weiten Religionsbegriffs: Wir sollten uns auch, forderte er, für das interessieren, was andere Religionen und Kulturen „unbedingt angeht“, welche „letztgültigen Sinn- und Wertvorstellungen“ sie haben.

Die **Lernziele** waren ähnlich komplex und weit gefasst. Vierzig hatte ellenlange Lernzielkataloge aufgestellt.⁵ Sie reichten von A wie Anpassungskritik bis Z wie Zukunftsbewältigung. Der RU war religionstheoretisch oder religionskundlich oder religionspsychologisch begründet und (angeblich) legitimiert. – Halbfas und Vierzig verstanden sich als Vertreter der anthropologischen Wende in der Theologie und der Empirischen Wende in der Religionspädagogik.

Meine Bewertung: Wie ist dieser weit gefächerte RU zu bewerten? Die Öffnung für Alltagsprobleme, für nicht-christliche Religionen und Kulturen und auch für Weltanschauungsfragen war ein großer Erfolg. Und die beiden Grundprinzipien dieses RUs, nämlich „Erschließung des Glaubens im Licht unseres Alltags“ und „Erschließung unseres Alltags im Lichte des Glaubens“ waren sehr zu begrüßen. Aber die Weite und Breite aller möglichen Themen machte und macht den RU zu einem unerträglichen Superfach, das er faktisch nie war und niemals werden kann. Außerdem wurde vieles, was Menschen nur bedingt angeht, zum Unbedingten hochstilisiert, z. B. die Unbedingtheit eines Hobbys, einer Freundschaft u. a. Der RU verlor sein Proprium: den Bezug zu Gott und zum Göttlichen. – Ist das eine Folge der Inanspruchnahme der Theologie Paul Tillichs für diesen RU gewesen?

Teil 2: Paul Tillichs Religionsverständnis – rechtmäßig oder unrechtmäßig von Halbfas und Vierzig rezipiert?

Es steht außer Frage: Tillich definierte 1936 Religion als „das, was uns unbedingt angeht“. Aber was meinte er damit? Ich halte keine Tillich-Vorlesung, sondern konzentriere mich auf vier Kernaussagen Tillichs:

1. In Tillichs Korrelationsmethode ist die Antwort wichtiger als die Frage:

Bekannter Weise legt Tillich seiner Theologie eine Korrelation zwischen Mensch und Gott zugrunde, die eine Korrelation zwischen der Frage des Menschen nach Gott und Gott als Antwort auf diese Frage ist: „Gott ist die Antwort auf die Frage, die im (menschlichen) Sein beschlossen liegt.“⁶ Ich stelle fest: Dieser Satz beginnt mit der Antwort und nicht mit der Frage. Das entspricht dem Schwergewicht der Antwort: Die Antwort ist bei Tillich noch wichtiger als die Frage. Die Frage des Menschen nach Gott ist nur der Weg und die Antwort „Gott“ ist das Ziel dieser Frage.

Bei Halbfas und Vierzig dagegen ist die Frage wichtiger als die Antwort. Ja, die Antwort erscheint bei Halbfas-Vierzig geradezu unwichtig zu sein. Sie wird bei den Inhalten und Lernzielen des RU kaum erwähnt. Über Gott, Gottes Handeln, Göttlichen Geist oder gar Gott im Alltag wird im Problemorientierten RU in der Regel nicht geredet. – Darin sehe ich eine große Differenz zu P. Tillich.

2. Nach dem zu streben, was uns unbedingt angeht, bedeutet nach Tillich, seiner Essenz nach zu leben und eine Bindung an das Sein-Selbst zu suchen.

⁵ Bes. in HEINEMANN / STACHEL / VIERZIG 1970.

⁶ TILlich o.J., passim, bes. 193f. 247ff.

Was bedeutet denn nach Tillich „das Unbedingte“ und das Bemühen, nach dem zu streben, „was uns unbedingt angeht“? „Das Unbedingte“ ist „Essentielles Sein“. Und essentielles Sein ist ein widerspruchsfreies, unbedingtes, d. h. unabhängiges und nicht bedingtes Sein, das der ursprünglichen Schöpfung entspricht. Ja, es ist nicht entfremdetes, sündloses Sein und Dasein. – Und Streben nach dem, was uns unbedingt angeht, bedeutet dann eben: Streben nach essentielltem Leben, d. h. nach nicht entfremdetem, widerspruchsfreiem, ursprünglichem Leben. – Das ist nur möglich, wenn man nach dem Sein-Selbst, nach Gott strebt, denn allein das Sein-Selbst enthält nicht entfremdetes, unbedingtes Sein.

Von solchem Streben nach essentielltem Sein in Bindung an Gott, das Sein-Selbst, spüre ich bei Halbfas und Vierzig nichts. Ihr Ziel ist „Emanzipation“ und „Kritikfähigkeit“. Das hat mit essentielltem Sein im Sinne Tillichs nichts zu tun. Deshalb hat das Streben nach Emanzipation m. E. nichts mit dem Streben „nach dem, was uns unbedingt angeht“ zu tun. Das Streben nach Emanzipation und Kritikfähigkeit könnte höchstens ein Schritt auf dem Weg zu essentielltem Sein sein, nicht aber essentielles Sein selbst. – Darin sehe ich eine große Differenz zu Tillich.

3. Nur durch Jesus Christus, das „Neue Sein“, kann man „das anstreben, was uns unbedingt angeht“.

Nur ein „Neues Sein“, das nicht entfremdet und widersprüchlich ist, kann den Weg zu essentielltem, unbedingtem, widerspruchsfreiem Sein eröffnen. Tillich erkennt solches „Neue Sein“ in Jesus Christus. Christus „existiert“ auch, er lebt nicht nur als essentielles Sein; aber Essenz und Existenz sind bei ihm ausgeglichen. Deshalb kann er den Weg zu Gott, dem Sein-Selbst, ebnen. D. h. wer das, was uns unbedingt angeht, anstrebt, der sollte sich an Christi Lehre, Ethik, an seinem Gottvertrauen, an seinem Lebensweg und an seinem Tod und seiner Auferstehung orientieren. – Davon ist bei Halbfas-Vierzig wenig zu spüren. Jesus Christus kommt bei ihnen nur selten vor. – Darin sehe ich wiederum eine große Differenz zu Paul Tillich.

4. Gott „offenbart“ sich nach Tillich dem fragenden Menschen als „das, was ihn unbedingt angeht“.

Ohne Selbstoffenbarung Gottes kann kein Mensch erkennen, „was ihn unbedingt angeht“. Aber auch mithilfe der Selbstoffenbarung Gottes ist es für den Menschen schwer zu erkennen, „was ihn unbedingt angeht“. Denn es besteht nach Tillich eine innere „Spannung in der menschlichen Erfahrung dessen, was uns unbedingt angeht“⁷: Einerseits muss es etwas Endliches und Konkretes sein, andererseits muss es alles Endliche und Konkrete transzendieren. Aber dieser Konflikt zwischen Bedingtem und Unbedingtem, Endlichem und Unendlichem, Konkretem und Abstraktem sei eben typisch für Religion und gehöre zur Gottesidee hinzu. Insofern sei niemals eindeutig klar, was uns unbedingt und was uns nur bedingt angeht. Aber in enger Verbindung zum Sein-Selbst, dem Urgrund unseres Seins, ist das Hören auf Gottes Selbstoffenbarung möglich. – Von solchem Hören auf Gottes Selbstoffenbarung lese ich in Vierzig und Halbfas' RU-Vorbereitungen nichts. Freilich kann solches Hören niemals Inhalt des RU sein, aber ich stelle fest, dass es in der gesamten Religionspädagogik der beiden keine Rolle spielt.

⁷ TILlich o. J., 247f.

Teil 3: Folgerungen zum Verhältnis zwischen Religionspädagogik und Systematischer Theologie:

Es steht außer Frage, dass der christliche Glaube anschluss- und sprachfähig für die Lebenswelt heute sein muss. Ja, eine Alltags-Dogmatik hat gleichen Anspruch wie eine Traditions-Dogmatik. Wer aber gibt die Kriterien und Grundsätze für den anderen vor? Wenn die Religionspädagogik als Anwendung der Dogmatik auf das Alltagsleben verstanden wird, dann formuliert die Systematische Theologie die Grundsätze, an denen sich die Religionspädagogik messen könnte. Orientiert sich aber die traditionelle Dogmatik an der Alltags-Dogmatik, dann entlässt die Religionspädagogik Grundsätze für die Systematische Theologie.

Was gilt? Orientieren wir uns an Tillich, so könnte die Frage des Menschen, die in seinem Sein beschlossen liegt, zu einer Alltags-Dogmatik führen, und die Antwort auf diese Frage, die in Gottes Offenbarung beschlossen liegt, könnte nicht nur die Traditions-Dogmatik prägen, sondern prägte diese Jahrhunderte lang, z. T. ohne Alltagsbezug. Die Frage der Menschen, also die potentielle Alltags-Dogmatik, geht zwar zeitlich der Antwort voran, aber die Antwort ist, wie wir sahen, das Entscheidende.

Insofern wage ich auf der Grundlage Paul Tillichs folgende Aussage: Die Religionspädagogik hat u. a. die Aufgabe, eine Alltags-Dogmatik im Sinne unbedingter und bedingter Fragen, die im Sein des Menschen beschlossen liegen, empirisch zu entwerfen und der Systematischen Theologie vorzulegen. Diese sollte dann ihre Traditions-Dogmatik im Sinne einer Antwort des sich offenbarenden Gottes auf die Fragen der Menschen jeweils neu formulieren und mit der Religionspädagogik dialogisieren. Die Religionspädagogik geht mit ihrer empirischen Forschung also zeitlich, organisatorisch und dem „ordo docendi“ entsprechend der Systematischen Theologie voran. Aber die Systematische Theologie hat vom „ordo rei“ her den Vorrang vor der Religionspädagogik, muss sich aber ständig von der empirischen Religionspädagogik her verändern und mit ihr dialogisieren. Beide fußen auf der Offenbarung Gottes und auf den Fragen der Menschen nach Gott.

Literatur

HALBFAS, HUBERTUS (1972), Fundamentalkatechetik. Sprache und Erfahrung im Religionsunterricht, Ostfildern [=1972a].

HALBFAS, HUBERTUS (1972), Religionspädagogik und Katechetik. Ein Beitrag zur wissenschaftstheoretischen Klärung, in: Katechetische Blätter 97 (1972), 331–343 [=1972b].

HEINEMANN, HORST / STACHEL, GÜNTER / VIERZIG, SIEGFRIED (1970), Lernziele und Religionsunterricht, Zürich u. a.

TILlich, PAUL (o.J.), Systematische Theologie. Band 1, Stuttgart.

VIERZIG, SIEGFRIED (1971), Das Bedürfnis nach Religion, in: SCHNEIDER, N. (Hg.), Religionsunterricht. Konflikte und Konzepte. Beiträge zu einer neuen Praxis, Hamburg / München, 23–32.

Lektüre zur Weiterarbeit:⁸

KUBIK, JOHANNES (2011), Paul Tillich und die Religionspädagogik. Religion, Korrelation, Symbol und Protestantisches Prinzip, Göttingen.

Prof. Dr. Reinhold Mokrosch, Evangelische Theologie: Praktische Theologie / Religionspädagogik, Universität Osnabrück, Reinhold.Mokrosch@uni-osnabrueck.de

⁸ Leider konnte ich dieses hervorragende Werk bei meiner Vorbereitung nicht berücksichtigen. Es bestätigt aber, wie ich bei der späteren Lektüre feststellte und auf dem Workshop im Gespräch mit J. Kubik bestätigt fand, meine Thesen.